

Sprechsaal.

Das Rezensionsexemplar.

(S. Nr. 163, S. 3835.)

Herr A. S. in L. hat nur eins vergessen, nämlich daß Rezensenten eben auch, gleich anderen Menschen, sterblich sind. Auch in dem Falle also, daß sie die gratis empfangenen Rezensionsexemplare in ihre Privatbibliothek gestellt haben, werden diese doch nach ihrem Tode von ihren Erben gewöhnlich an Antiquare verkauft, und die Exemplare, ob als R. E. gestempelt oder nicht, kommen in den Handel.

Besteres ist daher gar nicht zu vermeiden, und der Verleger kann und muß wissen, daß jedes von ihm versandte Rezensionsexemplar früher oder später in den antiquarischen Verkehr kommt und er daher möglicherweise um den Absatz je eines Exemplares sich selbst gebracht hat. So sind beispielsweise in diesem Jahre nach dem Tode des Redakteurs der Vossischen Zeitung in Berlin, Dr. Kletke, Tausende solcher Rezensions- oder auch sonstiger Geschenkexemplare von Berliner Antiquaren gekauft und wieder verkauft worden. Daß sie mit »R. E.« oder auch mit der vollständigen Bezeichnung: »Rezensionsexemplar« gezeichnet sind, thut beim antiquarischen Verkauf nichts zur Sache. Käufern von Antiquariaten kommt es auf den Inhalt an, und die Bezeichnungen, die auf dem Umschlag angebracht sind, lassen sich zudem durch den Einband leicht entfernen.

Meiner unmaßgeblichen Ansicht nach läßt sich das so lange nicht ändern, als die Herren Verleger sich von den Rezensenten abhängig machen oder von ihnen abhängig zu sein glauben. Früher, als noch besondere kritische Journale das Rezensionsgeschäft betrieben und dazu meist tüchtige und der Sache gewachsene Kräfte berufen hatten, die ein Buch nur dann beurteilten, wenn sie des Gegenstandes mächtig waren: damals hatten die Verleger recht; das Publikum kaufte wirklich infolge und in Gemäßheit dieser Kritiken. Niemand aber wird mit Grund behaupten können, daß es heutzutage noch ebenso ist. Seit die Kritiken größtenteils den politischen Zeitungen überlassen sind, welche das ganze Rezensionswesen als Nebensache betrachten, und dazu meist — (Ausnahmen stoßen die Regel nicht um!) — halbgebildete Leute, Studenten und selbst Gymnasiasten, die oft nicht einmal ordentlich deutsch zu schreiben wissen, anstellen, — heute kann kein verständiger und denkender Mensch das deutsche Publikum für so einfältig ansehen, Rezensionen, wie sie größtenteils in diesen Blättern erscheinen, für maß- und ausschlaggebend zu halten. Oft und oft ist es nur albernes Hin- und Hergerede, ganz so, wie es Herr A. S. in L. a. a. D. gekennzeichnet hat: ein paar Sätze aus der Vorrede, die der junge Mann einzig liest, während er den übrigen Inhalt nur rasch durchblättert, werden herausgegriffen, etliche alte Phrasen darunter gemischt, die nicht gehalten und nicht gestochen sind; hier und da werden ein paar gelehrte aussehende Zusätze

voll Fremdwörter, die hier nie fehlen, beigefügt, welche unter hundert Fällen einmal passen; endlich kommen einige, sei es wohlwollende, sei es gehässige Bemerkungen, je nach Laune und Stimmung oder je nach der augenblicklichen Stellung zu Verfasser oder Verleger, und die Rezension ist fertig. Von einer gründlichen Durchdringung des Gegenstandes, von motiviertem Lob oder Tadel kann keine Rede sein; denn diese Herren kennen weder den Stoff, über den sie schreiben, noch die Grundregeln der Kritik; sie haben weder Lessing noch einen andern Schriftsteller darüber gelesen und verdaut. Ich könnte mit Dutzenden derartiger Kritiken dienen, auf welche nur Einfaltspinsel unter dem Publikum »reinfallen« können. Eine einfache bezahlte Anzeige des Verlegers in angesehenen Zeitungen oder Zeitschriften — nur darauf berechnet, das Werk und wo es erschien bekannt zu machen — würde ja mehr wirken; denn bei denkenden Menschen muß eine Rezension, wie sie oben dargestellt, offenbar mehr schaden als nützen.

So lange also unsere Verleger solche egoistische Penny-a-liners, denen es nicht um die Sache zu thun ist, sondern die nur um des Geschäftes willen, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen oder um Bücher umsonst zu bekommen, Rezensionen schreiben, mit Exemplaren versehen, haben sie meines Bedünkens kein Recht, sich über die schlechte und ihnen nachteilige Verwendung ihrer Bücher zu beklagen, sondern sie haben sich selber die Schuld beizumessen. Mögen sie sich zuerst selbst aus der wahrhaft klawischen Abhängigkeit von solchen unwissenden und dabei noch hochmütigen Leuten, die an Bildung meist unter ihnen stehen und sich dabei als ihre Herren aufspielen, frei machen, mögen sie endlich begreifen, daß unser Rezensionswesen tief im Argen liegt, und von dem blinden Glauben an die Wirksamkeit solchen Zeitungsgesudels lassen! — Dann — aber erst dann kann und wird es besser werden!

B.

E. S.

Eine Schmähchrift gegen Deutschland.

Seit einigen Wochen preist Herr Paul Ollendorff in Paris unermüdlich eine der elendesten Schmähschriften, die je über Deutschland geschrieben und lediglich auf den Beifall der chauvinistischen Heerscharen berechnet sind, im Börsenblatt an unter dem Titel »L'Allemagne telle qu'elle est.«

Damit der geehrte Herr Kollege mit dem deutschen Namen und der undeutschen Gesinnung nur nicht etwa glaubt, daß man sich diesen Hohn stillschweigend gefallen lasse, möchte ich mir gestatten, die Thatsache hiermit zu kennzeichnen. Zur weiteren Illustration möge noch der Hinweis auf den Umstand dienen, daß der unter dem Pseudonym Armand St.-Cère sich verkriechende Federheld, der »sieben lange Jahre« in Deutschland gelebt haben will, aus der Stadt Fürth stammt, glücklicher-

weise aber nicht germanischen Ursprungs ist, und daß derselbe sich im vorigen Jahre längere Zeit in München herumgetrieben hat, wo die »Süddeutsche Presse« sich veranlaßt sah, Künstler und andere anständige Menschen öffentlich vor dem edlen »Fremdling« zu warnen.

Leipzig, den 4. August 1886.

E. A. Seemann.

Anmerkung der Redaktion. — Wir bedauern aufrichtig, in Unkenntnis über den Inhalt des von Herrn Paul Ollendorff in Paris angekündigten Buches, »L'Allemagne telle qu'elle est« von Armand St.-Cère, durch Gestattung des Abdruckes der bezüglichen Einschaltungen bei dessen Verbreitung behilflich gewesen zu sein.

Von anderem, was uns traurig genug bedünken will, hier ganz abgesehen, finden wir es unentschuldig, daß eine Firma, welche bei ihrer Errichtung es als eine ihrer wesentlichen Aufgaben bezeichnet hat, dem Interesse des Deutschen Buchhandels zu dienen, sich nicht scheut, dessen amtliches Organ zur Ankündigung einer Schmähchrift gegen unser deutsches Land und Volk zu mißbrauchen, dem Deutschen Buchhandel geringschätzig zuzumutend, das elende Nachwerk der infam verleumdeten deutschen Gesellschaft auch noch zum Kaufe anzubieten.

Es ist nur selbstverständlich, daß ein Geschäftsblatt wie das unsrige jedem allgemeinen und privaten Interesse des Buchhandels, auch des ausländischen, bereitwillig offen steht, natürlich innerhalb gewisser Grenzen, unter welchen die durch die Gebote des öffentlichen Anstandes gezogene obenansteht. Aber da die Redaktion den Inhalt der angekündigten, meist noch gar nicht erschienenen Neuigkeiten nicht kennen, auch aus dem stets harmlosen Titel sich selten ein vollkommenes Urteil bilden kann, so sollte sie sich in dieser Hinsicht auf das Taktgefühl des Auftraggebers mit einiger Sicherheit verlassen dürfen.

Wir wollen zur Ehre des Herrn Ollendorff annehmen, daß er selber den ganzen Inhalt des in Rede stehenden Buches nicht hinreichend gewürdigt hat; er wird es uns aber nicht verübeln wollen, wenn wir in Zukunft seinen Einschaltungsaufträgen mit minderem Vertrauen begegnen als bisher.

Einbanddecken.

Einer meiner Kommittenten fragt bei mir an, ob man nicht durchführen könnte, daß die Verleger auf die Einbanddecken von Zeitschriften weder Jahrgang noch Bandnummer setzen, sondern dies dem einzelnen Sortimenters-Buchbinder überlassen möchten. Der Sortimenters würde durch diese Einrichtung vor manchem Verluste bewahrt bleiben, welcher ihm gegenwärtig aus der Besorgung dieser Decken vielfach erwächst.

Bukarest.

Jg. Perz.

Agence générale de Clichés

in Paris, Rue des Saints-Pères 40,

[39474] empfiehlt sich zur Lieferung französischer Clichés bei prompter und civiler Bedienung. Illustrationsproben und Werke jeden Genres werden franko zugesandt. Proben und Offerten für den Verkauf sind erbeten.

[39475] G. H. Boulton.

Atelier für Zinkographie.

Lithogr. Anstalt.

Galvanoplastik u. Stereotypengießerei.

Leipzig-Reudnitz.

Prämiert:

Berlin 1878. — Leipzig 1879. — Graz 1880.

[39473] Ein akadem. gebildeter Rektor einer Bürgerschule, welcher wegen Heiserkeit zur Disposition gestellt wird, sucht vom Okt. d. J. ab Stellung als Korrektor an einer großen Druckerei oder an einer Zeitung oder Verlagsbuchhandlung. Derselbe ist 48 Jahr alt, sonst gesund, kräftig und arbeitsfähig. Auskunft erteilt

Rector Stark in Ilmenau.